

Spirituelle Betreuung statt aktiver Sterbehilfe



von Oliver Petersen

Die Einrichtung einer Filiale der schweizerischen Organisation Dignitas in Deutschland, die aktive Sterbehilfe anbietet, hat die Diskussion zum Thema Tötung Schwerstkranker auf Verlangen neu entfacht. Während die Hamburger Bischöfin Jepsen sich gegen Sterbehilfe ausspricht und das Recht einer solchen Organisation bestreitet, über menschliches Leben zu verfügen, plädiert Hamburgs Justizsenator Kusch für die Straflosigkeit der Tötung auf Verlangen, die bisher mit einer Freiheitsstrafe nicht unter sechs Monaten geahndet wird.

Christliche Vertreter argumentieren ähnlich wie Buddhisten, wobei eine differenzierte Betrachtung nötig ist: Im Einzelfall wird man einem unheilbar Kranken, der sein Leben nicht mehr als würdevoll erlebt, nicht den Respekt versagen, wenn er in Freiheit seinem Leben ein Ende setzt. Das bedeutet aber nicht, dass ein Staat per Gesetz oder eine religiöse Tradition diese Maßnahme allgemein befürwortet. Die Gefahren des Missbrauchs und der Fehlentwicklung sind zu groß.

Allein die Regel aufzuheben, dass ein Arzt das Leben in jedem Fall unterstützt, hätte fatale Folgen für die Beziehung zwischen Arzt und Patient. Darüber hinaus befürchte ich, dass in einer Gesellschaft, in der der Wert einer Person zunehmend nach ihrer Leistungsfähigkeit eingeschätzt wird, sich alte und kranke Menschen gedrängt fühlen könnten, einer Tötung zuzustimmen. In Religionen aber wird das Leben eines Menschen in einem größeren Zusammenhang gesehen, der über dieses Leben hinaus geht.

Wenn dieser Wert menschlichen Lebens in einer säkularisierten Gesellschaft nicht mehr allgemein Konsens ist, wird sicher bald die Frage gestellt werden, warum die Versorgung Sterbenskranker so viel Geld kostet. Da zunehmend ökonomische Erwägungen zur Richtschnur für Entscheidungen gemacht werden, könnte die Lockerung des Tötungsverbots weit reichende Folgen haben. Im Extremfall wäre sogar ein Einfluss auf den weltweiten lukrativen Organhandel nicht auszuschließen. Ebenso besteht die Gefahr, dass potenzielle Erben die Entscheidungen eines Sterbenden zu beeinflussen versuchen.

Weiter ist zu bedenken, dass die Zustimmung eines Kranken zu einer Tötung möglicherweise im Zustand einer Depression oder Verwirrung erfolgt. In einer anderen psy-

chischen Verfassung hätte er vielleicht anders entschieden. Viele Menschen empfinden in der heutigen Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft eine Situation der Schwäche und Abhängigkeit als unerträglich. In dem Fall wäre es wichtig, solche Menschen zu unterstützen und vor allem spirituelle Hilfe anzubieten. Denn das Potenzial zur Transformation des Geistes ist bei jedem Menschen vorhanden.

Aus buddhistischer Sicht ist die Tötung eines Menschen immer mit unheilbarem Karma verbunden, auch wenn sie von einem Arzt nicht aus Böswilligkeit oder Eigeninteresse ausgeführt wird. Auch der Selbstmord ist eine Art der Tötung.

Anstatt über Töten auf Verlangen nachzudenken, ist es wichtiger, dass in unserer Gesellschaft eine Kultur des Mitgefühls im Umgang mit Sterbenden gefördert wird. Wir sollten uns in unseren Werten neu orientieren, so dass niemand den Eindruck haben muss, unwert und allein gelassen zu sein. Wenn Menschen sich in ihren schweren Stunden des Sterbens begleitet fühlen, erfahren sie im Allgemeinen ihr Leben als wertvoll und ertragen die Leiden besser.

Die Schmerztherapie (Palliativmedizin) ist mittlerweile so weit fortgeschritten, dass niemand mit großen Schmerzen sterben muss. Wichtig ist, dass überall Zugang dazu gewährt wird, was heute in Deutschland leider noch nicht flächendeckend der Fall ist. Ziel muss sein, dass der Sterbende wenig Schmerzen hat, trotzdem aber bei Bewusstsein ist. Wenn es im Sterbeprozess gelingt, den Geist positiv zu beeinflussen, hat das aus buddhistischer Sicht sehr gute Wirkungen für die Qualität der Wiedergeburt.

Während aktive Sterbehilfe von buddhistischen Geistlichen abgelehnt wird, wird passive Sterbehilfe hingegen akzeptiert. So äußert sich etwa der Dalai Lama, dass es nicht unbedingt nötig ist, durch Anwendung von Maschinen usw. das Leben lange Zeit künstlich zu verlängern.

Wir sollten unsere Aufmerksamkeit auf die Entwicklung der mitfühlenden und achtsamen Sterbebegleitung richten und dafür materielle Mittel bereit stellen, anstatt zu spekulieren, wie unheilbar Kranke ihr Leben vorzeitig beenden können. Wenn wir, wie jeder Mensch, einmal aus diesem Leben gehen müssen, sollten wir uns darauf verlassen können, dass wir in Würde und getröstet sterben können.